

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 14

Artikel: Spionage - Spionageabwehr [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lösung der Aufgabe Nr. 10.

Auftrag: Dem Gegner ist das Eindringen in die Ortschaft zu verhindern, evtl. eingedrungenen Gegner zu vernichten.

Mittel: Ein Panzerabwehrtrupp, bestehend aus: 1 Kpl. und 6 Mann, bewaffnet mit: 4 Pz.Wg.-Ausrüstg., 3 Mp., 6 geballte Ladungen, Hg.

Gelände: Größere Stadt mit Hochbauten. Für Panzer unübersichtliche Straßen, daher für Panzerbekämpfung gut geeignet. Für Häuserkämpfe vorbereitete Häuser. (Markierte Wege, Durchschlupfe.)

Eigene Truppen hinter uns in der Stadtmittle. (Kernstellung unseres Abwehrriegels.) Links und rechts von mir kleine Stoßtrupps.

Feind: Nach einem schweren Luftangriff gelang es dem Feind, überraschend mit Panzern in die Ortschaft einzudringen.

Zeit: Früher Sommermorgen. Es ist keine Zeit zu verlieren, um die eingedrungenen Panzer zu vernichten und evtl. nachfolgende kampfunfähig zu machen.

Entschluß: Ich will die beiden eingedrungenen Panzer vernichten, und zwar will ich sie zuerst mit Nebel **blenden**, dann mit Pz.Wg. **lähmen** und wenn notwendig mit den geballten Ladungen **zerstören**. Der Feind wird mit Mp. und Hg. bekämpft.

Sobald der erste Panzer nach links abgedreht hat, werfe ich aus meiner Beobachtungslücke A 4 Rauchkerzen hinter den Panzer. 2 Pz.Wg.-Schützen und 1 Mp.-Schütze bekämpfen den Panzer 2 von der vorbereiteten Stellung (Kellerloch Haus 6). Die beiden andern Pz.Wg.-Schützen, der 2. Mp.-Schütze und ich bekämpfen den Panzer 1 aus der vorbereiteten Stellung im Haus 2.

Befehl: 2 Panzer in Sicht! Sofort 4 Rauchkerzen zu mir! Panzer erkannt?

Gfr. Huber mit Mp., Hg. und geballten Ladg. mit Pz.Wg.-Schützen Münch und Suter sofort Stellung «Sturm» im Haus 6 besetzen und Panzer 2 bekämpfen!

Pz.Wg.-Schützen Merkli und Staub, Mp.-Schütze Kalt mit mir zur Stellung «Tiger» im Haus 2; wir bekämpfen Panzer 1!

Aussteigender Feind ist zu vernichten, evtl. gefangenzunehmen. Unterirdische Wege benutzen!

Sammlung nach vollendeter Aktion bei der Stellung «Tiger» Haus 2! Evtl. Gefangene mitbringen. Kalt und Merkli bringen sie sofort zum KP. und melden! — Los!

Unteroffiziersverein Zug: Fw, Keller Karl.

(Fortsetzung)

Spionage — Spionageabwehr

Im übrigen will ich noch einige Beispiele anführen:

1. Am 20. Februar 1942 zog ein wachsamer Zensor einen maschinengeschriebenen Bogen aus einem Luftpostbriefumschlag. Ein scheinbar harmloser Brief, wie ihn etwa ein Freund dem andern schreibt. Die Adresse war aber als sogenannter «Briefkasten» für deutsche Agenten bekannt. Bei der Untersuchung wurde eine in deutscher Schrift gehaltene Geheimschrift sichtbar gemacht. Die Angaben bezogen sich auf einen Geleitzug. Weitere Briefe folgten, alle waren aus New-York aufgegeben worden. Der einzige Anhaltspunkt war der, daß die Briefe auf einer Underwood-Maschine geschrieben wurden. Der Spezialagent suchte nun aus dem maschinengeschriebenen Teil der abgefangenen Briefe die Angaben zusammen, die glaubwürdig schienen:

X. ist verheiratet. Sein Haus gehört ihm. Er hat einen staupenkranken Hund. Er hat regelmäßige Arbeit. Er verläßt werktags jeden Morgen sein Haus zwischen sieben und acht Uhr. Er ließt sich kürzlich eine neue Brille anfertigen. Er ist Luftschutzwart.

In New-York gibt es 98 338 Luftschutzwarte. Nachdem weitere Briefe abgefangen werden konnten, begann sich das Bild von X. langsam abzurunden. Er besitzt einen Nutzgarten. Sein Haus ist durch Hypothekenkündigung bedroht. Er möchte eine Hühnerfarm besitzen. Der Schatten des unsichtbaren Spions war immer noch unbestimmt, doch paßte er längst nicht mehr auf Millionen.

Tag um Tag, Nacht um Nacht verringerte sich die Zahl. Am 14. April wurde der 12. Brief aufgefangen. Auf diesem zogen die Fahnder diese scheinbar harmlose, sehnsüchtige Passage:

«Hier ist es sehr warm und die Bäume beginnen auszuschlagen. Der Frühling ruft mir immer jene wundervolle Woche in Erinnerung, die wir gemeinsam am Strand von Estoril verbrachten.»

Estoril war dem Sicherheitsdienst nicht unbekannt. Ein wenige Kilometer außerhalb Lissabon gelegener Kurort und eine Umschlagsstelle für deutsche Spionageagenten.

Ausgehend von der Tatsache, daß die Handschrift — die Unterschrift auf den Briefen, welche lautete: Fred Luwis — bekannt war und daß jede Person, die in die USA einreist, eine Zolldeklaration ausfüllen muß, begann der Sicherheitsdienst diese Dokumente vom Frühjahr 1941 an zu kontrollieren. Tagelang gruben sich die Experten ihren Weg durch die Papierbogen vorwärts. Alles, was aus den zwölf Briefen hatte herausgewunden werden können, wurde immer und immer nachgeprüft. Mittlerweile hatten von den 98 000 Luftschutzwarten nahezu 60 000 ausgeschieden werden können. Jede einzelne Nachforschung verschlang wertvolle Zeit. Am 9. April 1943 entdeckte einer der Spezialagenten auf einem Formular, dem 4881., dasselbe gewundene E, dasselbe schrägliegende L, das gleiche schrägedrückte S. Die einzelnen Buchstaben wurden vergrößert und mit denjenigen des Spions verglichen. Die Experten sind jetzt ihrer Sache sicher. Der Sicherheitsdienst erhält den Auftrag: «Forschet Ernest F. Lehmitz nach!»

Nun wurde der Luftschutzwart Lehmitz überwacht. 7.15 Uhr kam ein großer magerer Mann, der eine Brille trug, aus dem Hause heraus und ging eiligen Schrittes die Straße hinunter. Nicht weit vom Hause betrat der Verdächtige ein Restaurant. Er hatte

eine fleckige Schürze vorgebunden und begann den Boden aufzuwachen. Er schien etwa 55 Jahre alt, hatte sanfte blaue Augen und krauses, braunes Haar. Er war jemand, nach dem man sich kaum umsehen würde. Während der folgenden Tage wurde er beschattet. Die Agenten brachten eine belastende Tatsache nach der andern ans Tageslicht. Am 27. Juni 1943 wurde er ins Hauptquartier des Sicherheitsdienstes gebracht. Man zeigte ihm die Briefe und den mühsam angehäuften Berg des Beweismaterials. Lehmitz legte ein vollständiges Geständnis ab. Wie gut Lehmitz seine Rolle als harmloser Bürger gespielt hat, geht daraus hervor, daß viele seiner Nachbarn bei Mrs. Lehmitz ihre Teilnahme bekundeten. Eine Frau äußerte sich: «Etwas Schlimmes kann es unmöglich sein, denn Erni Lehmitz könnte ja keiner Fliege etwas zuleide tun.»

2. Zwei Tage nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour hörte die Kontrollstation der U.S. Radio-Intelligence Division (R.I.D.) in Portland im Staat Oregon das fremde Rufzeichen «UA» in den Kopfhörern. Das Signal kam auf einer Welle, die man auch für transatlantische Sendungen benutzen konnte. Die Kontrollstation teilte diese Entdeckung sofort dem Teletyp des R.I.D. mit und sechs Minuten später wurde der Aether mit einer ganzen Reihe weitreichender Richtungssucher in verschiedenen Teilen des Landes durchkämmt, bis der Herkunftsort dieses Signals endlich in der amerikanischen Hauptstadt festgestellt werden konnte. R.I.D.-Leute nahmen die Fährte in drei Automobilen, ausgerüstet mit Suchgeräten für nahe Distanzen, von verschiedenen Punkten der Hauptstadt aus auf und verfolgten den Geheimsender bis ins Versteck — der deutschen Gesandt-

schaft. Das R.I.D. hatte den Sender entdeckt, lokalisiert und unschädlich gemacht, bevor er mit einer Kontrollstation in Deutschland den Kontakt überhaupt aufnehmen konnte. —

3. In jenen Fabriken, die Amerikas

Waffen — bekannte und geheime — herstellten, wurde eine neue Methode eingeführt, um zu verhindern, daß Unbefugte Zutritt erhielten. Bisher verfügte jeder Arbeiter über eine Legitimationskarte, die beim Betreten

der Fabrik genau kontrolliert wurde. Nunmehr erscheint dieses System nicht mehr sicher genug und daher wird jedem Arbeiter mit unsichtbarer Tinte ein Zeichen ins Handgelenk eingeritzt. (Schluß folgt.)

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik.)

Mit der in den nächsten Tagen erfolgenden Unterzeichnung des Atlantik-Paktes hat die Organisation der westlichen Demokratien eine Stärkung erfahren, die den daran beteiligten Ländern selbst das Gefühl eines besseren Schutzes bietet und vielleicht auch die Chancen des Friedens erhöht. Die Welt wartet nun auf die Antwort Moskaus, das heißt auf den Gegenschlag der Sowjets, der bestimmt nicht ausbleiben dürfte.

Die Nachrichten der letzten Zeit weisen eindrücklich auf die Tendenz hin, daß wir mit dem Frühlingsanfang vor einer weiteren Verschärfung des «kalten Krieges» stehen. Darüber kann auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß die Vertreter der vier Großmächte sich in London immer noch über den Staatsvertrag für Oesterreich unterhalten, der leider noch in weiter Ferne steht und das Schicksal unseres nächsten Nachbarn immer noch ungewiß erscheinen läßt. Solange diese Verhandlungen aber andauern, ist der letzte dünne Faden zwischen Ost und West noch nicht ganz gerissen.

Dieser bescheidene Rest von Bindungen überbrückt nur noch schwach eine täglich tiefer werdende Kluft. Zu den letzten Spatenstichen an diesem die Welt trennenden Graben gehören die letzten Noten der Westmächte an die Sowjetunion. Darin wird Moskau einmal mehr offen beschuldigt, das gegebene Versprechen über die Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen mehrfach gebrochen zu haben. Zur gleichen Zeit veröffentlichte das Generalsekretariat der UNO einen Bericht über die Zwecklosigkeit weiterer Verhandlungen, die Berlin und das dortige Währungssystem betreffen. Ergänzende Erklärungen der Weststaaten unterstreichen, daß dafür die Verantwortung ganz den Russen zufällt. Unterdessen sind die Westmächte in ihren Besetzungszonen zu einer einheitlichen Lösung geschritten, die weiteres Öl in das Feuer der Spannungen goß.

Die englische Regierung beschuldigte die Satelliten der Sowjetunion im Parlament des Bruches der Friedensverträge und wies dabei unmißverständlich darauf hin, daß die Armeen Ungarns, Bulgariens und Ru-

mäniens in einem Maße verstärkt werden, das weit über die in den Friedensverträgen zugestandenen Bestände hinausgeht. Vorgänge, die natürlich nur mit der Billigung und sogar mit der Unterstützung Moskaus in Verbindung stehen. Dazu kommen die erhöhten Militärausgaben in Polen und der forcierte Ausbau Albaniens zu einem wichtigen Stützpunkt der Sowjets im Mittelmeer. Die beschleunigte Aufrüstung der osteuropäischen Staaten wird außerdem durch die neue Armeeorganisation in der Tschechoslowakei bestätigt, die unmittelbar vor der Einführung steht und neben der Politisierung der Armee eine wesentliche Erweiterung der Dienstpflicht bringt. Das neue Armeegesetz nimmt diesem Lande auch den früher nur auf die Landesverteidigung eingestellten Charakter seiner Armee und sieht den Einsatz tschechoslowakischer Truppen in anderen Ländern vor, auch wenn das Land selbst militärisch nicht unmittelbar bedroht ist. So könnte es zum Beispiel möglich werden, daß Bürger der Tschechoslowakei dazu gezwungen würden, die bedrohte «Demokratie» des Ostens mit einem Angriff auf Griechenland zu verteidigen, indem man zur Verteidigung der gemeinsamen, volksdemokratischen Sache, der griechischen Rebellenregierung tschechische Armeeeinheiten zur Verfügung stellt.

Auf russischer Seite spielen auch die letzten innenpolitischen Vorgänge eine Rolle, die mit dem Wechsel im Außen- und im Außenhandels-Ministerium der Sowjetunion ihren Höhepunkt erreichten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Abberufung Molotows und Mikoyans, zweier gewichtiger Mitglieder des allmächtigen Politbüros, als eine Versetzung oder Beförderung auf einen wichtigeren Posten deutet. Angesichts der zunehmenden, auf ihren Schutz bedachten militärischen Zusammenarbeit der Weststaaten soll Molotow heute einen wichtigen Posten innerhalb des engeren Verteidigungskabinetts der Sowjetunion bekleiden und mit der Koordinierung des industriellen und militärischen Potentials der Sowjetunion und ihrer Verbündeten in Osteuropa beauftragt worden sein.

Die Vorgänge in Moskau lassen also keine Aussichten auf eine Aenderung der russischen Haltung zu. Vielmehr ist man heute in den Hauptstädten des Westens offenbar davon überzeugt, daß sowohl der Wechsel im russischen Außenministerium wie die verschiedenen Aenderungen und Umgruppierungen auf andere Posten, in erster Linie eine Stärkung der Sowjetmacht im Innern und nach außen und damit eine Versteifung der russischen Haltung auf internationalem Gebiet zum Ziele haben könnte.

Ueber die weiteren Pläne Moskaus sind eine Reihe von wilden Gerüchten und Mutmaßungen im Umlauf, die unter anderem auch behaupten, daß eine Aktion der Kominform gegen Jugoslawien in Vorbereitung sei, um den aus der Kominformfront ausgebrochenen Tito zu stürzen. Man denkt an eine Eingliederung Jugoslawisch-Mazedoniens in einen neuen mazedonischen Staat, spricht von Truppenkonzentrationen unter der Leitung russischer Offiziere vor allem in Albanien und in Bulgarisch-Mazedonien. Aus Gewehrfeuer und Kanonendonner, den man vernommen haben will, wird auf Meutereien innerhalb der jugoslawischen Truppen geschlossen. Was an diesen Gerüchten auf Tatsachen beruht und was auf das Konto der Propaganda geschrieben werden muß, ist natürlich schwer zu sagen. Sicher ist, daß die Kominformpolitik gegen Jugoslawien nicht nachgelassen und gerade in letzter Zeit noch an Heftigkeit zugenommen hat. Tatsache sind auch die russischen Truppenkonzentrationen in Ungarn und andere, gegen die Grenzen Titos gerichtete Maßnahmen.

Diese Krisenerscheinungen in den Reihen der Kominform bleiben für die Beurteilung der Lage nicht ohne Einfluß. Sie tragen mit dazu bei, daß im Lager der Westmächte das Vertrauen in die eigene Macht wächst. Der Zusammenschluß des Westens unter amerikanischer Führung macht Fortschritte, und das Gefühl der zunehmenden Stärke hat auch bereits nach gewaltsamen Lösungen gerufen. So erklärte kürzlich John Foster Dulles, der Delegierte der Vereinigten Staaten bei der UNO, die USA